



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst dem mit der Leitung der ökonomischen Section im Reichs-Kriegsministerium betrauten Generalintendanten Adam Lambert in Anerkennung seiner vorzüglichen und verdienstvollen Leistung das Komthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens zu verleihen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. November d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass dem mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes belaudeten Oberfinanzrathes bei der Finanz-Landesdirection in Prag Anton Ritter von Machotka anlässlich seiner Uebernahme in den wohlverdienten dauernden Ruhestand die Allerhöchste Zufriedenheit mit seiner mehr als fünfzigjährigen treuen und vorzüglichen Dienstleistung bekannt gegeben werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. November d. J. dem zum Generaldirector der priv. österr. Länderbank ernannten commerciellen Director der Südbahngesellschaft, Samuel Hahn in Wien, todtfrei den Titel eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. November d. J. dem Hilfsämterdirections-Adjuncten in der Minister-raths-Präsidialkanzlei Johann Dieß in Anerkennung seiner eifrigen und vorzüglichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben den durch Brand verunglückten Bewohnern der Ortschaft Gora im politischen Bezirke Gottschee eine Unterstützung von 400 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Gemeinde Eibratsgall zur Ausführung von Bauherstellungen an der dortigen Kirche 200 fl. zu spenden geruht.

Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna hat, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, dem Fonds zur Errichtung eines Krankenhauses in Ingowitz in

Mähren, ferner zur Anschaffung von Glocken in Monfalcone im Küstenlande je 100 fl. zu spenden geruht.
Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig hat unter dem 18. v. M. an Se. Excellenz Herrn Grafen Pejacevich, Banus von Kroatien, einen Betrag von 1000 fl. zur Vertheilung an die durch das Erdbeben in Agram verunglückten Bewohner gelangen lassen.

Das Exposé des Herrn Finanzministers.

Wien, 30. November.

XX Der heutigen Eröffnung des Abgeordneten-hauses wurde mit aller Spannung entgegengesehen. Hauptächlich wurde alles Interesse durch das erwartete Exposé des Herrn Finanzministers Dr. Dunajewski in Anspruch genommen. Es herrschte auch demgemäß eine feierliche Stimmung in dem sehr zahlreich besuchten Hause, dessen Gallerien und Logen dicht besetzt waren. Die Vorstellung der neuernannten Minister fand in der üblichen Weise statt, worauf — nach Erledigung einer Reihe von formellen Angelegenheiten — Finanzminister Dr. Dunajewski unter lautloser Stille das Wort ergriff. In oratorischer Beziehung fesselte er durch seinen äußerst gewandten, sachmännliche Tüchtigkeit bekundenden Vortrag die Aufmerksamkeit des ganzen Hauses in ungetheilte Weise. Man fühlte es sofort heraus, dass Finanzminister Dr. Dunajewski den Stoff vollständig beherrscht und denselben mit lebendiger Klarheit zu gruppieren versteht. Als er zum Beginne der Rede die Zifferncolumnen, die selten etwas Anziehendes besitzen, entfaltet, war das Schweigen des Hauses vorherrschend, welches letzteres erst nach und nach sich zu erwärmen und zu immer deutlicheren Beifallskundgebungen hinreißen ließ, sowie der Herr Finanzminister in schlichten Worten die gegenwärtige Lage schilderte und der Mittel der Abhilfe gedachte. Besonders bezeichnend ist der Umstand, dass der Herr Finanzminister nicht weit ausholte mit neuen Programmen, mit kleinem Feuerwerke oder glänzenden Verheißungen zu blenden versuchte, sondern lediglich dasjenige in Aussicht stellte, was factisch verwirklicht werden kann. Er beschönigte nicht das vorhandene Deficit, noch versprach er, dasselbe durch eine Wundercur zu verschweigen. Es geht durch die ganze Rede ein realistischer Zug, der der Utopie sorgfältig ausweicht. Das vom Finanzminister aufgerollte Zifferntableau enthält für die Bevölkerung manche lehrreiche Winke bezüglich der volkswirtschaftlichen Fehler der Vergangenheit und der Aussichten für die Zukunft, da das Deficit seit einer Reihe von

Jahren ein permanent wiederkehrendes Uebel der österreichischen Finanzen bildet, so könne es nicht auf einmal beseitigt werden. Ersparungen sind nur bis zu einer gewissen Grenze möglich, ein großer Theil des Deficits würde durch Steigerung der Einnahmen verschwinden. Letztere ließe sich durch eine entsprechende Steuerreform und die Hebung der Steuerkraft der Bevölkerung erzielen. Der Finanzminister bezeichnete nach jeder Richtung ganz genau die Linie, wie weit er vorerst gehen wolle und war sichtlich bestrebt, keine wie immer geartete Täuschungen oder Zweifel bezüglich der finanziellen Situation und der nächsten Reformen zu erwecken oder zu hinterlassen. Deshalb wurde die Rede von den Anhängern der Regierung mit großem Beifalle, seitens der Opposition achtungsvoll angehört und aufgenommen.

Das Finanzexposé Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers Dr. Dunajewski, das bereits im Auszuge telegraphisch mitgetheilt worden, liegt nun in seinem vollen Wortlaute vor. Anknüpfend an die neue Mittheilung reproducieren wir dasselbe wie folgt.

Se. Excellenz der Herr Finanzminister sagte: „Ich habe hiemit die Ehre, dem hohen Hause den Entwurf eines Finanzgesetzes für das Jahr 1881 sammt dem Staatsvoranschlage zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen.

Was das Finanzgesetz anbelangt, so ist es auf Grundlage der noch in Kraft stehenden Steuergesetze entworfen. Selbstverständlich werden, wenn mittlerweile die hohe Reichsvertretung die von der Regierung vorzulegenden Entwürfe in dieser Richtung genehmigen sollte, bei den Beratungen in dem verehrten Ausschusse und im hohen Hause Modificationen des Finanzgesetzes einzutreten haben.

Was den Voranschlag über die Ausgaben und Einkünfte anbelangt, so glaube ich, dass angesichts der bedeutenden Anforderungen, welche die Regierung für das Jahr 1881 dem hohen Hause vorzulegen genöthigt ist, es gestattet sein dürfte, die wesentlichsten und wichtigsten Ziffern des Staatsvoranschlages im Vergleiche mit der nächsten Vergangenheit dem hohen Hause in Erinnerung zu bringen.

Was nun zunächst das Bruttobudget für das Jahr 1881 nach dem Präliminare, welches dem Hause vorliegt, und das Bruttobudget für das Jahr 1880 nach dem Präliminare des Finanzgesetzes anbelangt, so betragen die Brutto-Staatsausgaben des Jahres 1881 die Summe von 441.537.000 fl., die des Jahres 1880 423.451.000 fl., d. h. für das Jahr 1881 ein

Fenilleton.

Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrichs.

(41. Fortsetzung.)

So war Wardon-Hall erreicht und Luitgard von ihrer Mutter in dieselben Gemächer geführt, welche diese als junges Mädchen inne gehabt. Luitgard stand am Fenster und überschaute die prachtvolle Gegend. Das alles gehörte ihr, war ihr Eigenthum und —
Da kam ihr zum erstenmale der Gedanke, dass ohne sie Graf Otto der Herr aller dieser Reichthümer gewesen wäre und doch hatte er alles daran gesetzt, ein Lebenszeichen von ihr zu erlangen. Warum hatte er das gethan?

Konnte es ein unedles Motiv gewesen sein? Und war er nicht zuletzt derjenige, welcher sie ihrer Mutter zuführte? Er — nicht Frau von Salbern hatte sie ausfindig gemacht. Wenn ihm daran lag, Herr dieser Reichthümer zu bleiben, warum führte er die Mutter nicht eiligst fort?

Und hatte sie es ihm gedankt?
Luitgard erröthete bei dem Gedanken, dass sie ihn kalt und streng abgewiesen, wo er berechtigt war, ihren vollen Dank entgegen zu nehmen. Aber sie wollte gut machen, wenn er kam. Sie wollte ihm alles Unrecht abbitten und — er würde ihr verzeihen. Man durfte nur in sein edles, männliches Gesicht blicken, um zu wissen, dass er nicht imstande war, ernstlich zu zürnen.

Luitgard fragte nicht nach ihm, aber ein Tag nach dem anderen verging, ohne dass sie Nachricht von ihm erlangte. Das Gepäck war bereits eingetroffen und Frau von Salbern begriff nicht, warum ihr Neffe noch immer nichts von sich hören ließ.

Eines Morgens, es war bereits am neunten Tage, nachdem Frau von Salbern mit Luitgard die Stadt verlassen, kam ein Brief von dem jungen Grafen an, dass er unbedingt noch eine weitere, unbestimmte Zeit in der Stadt verbleiben müsse. Ein Universitätsfreund habe seine Gastfreundschaft auf die Dauer weniger Wochen in Anspruch genommen und da derselbe gerade in der Stadt bleiben müsse, so könne er ihn nicht verlassen.

„Siehst du, Luitgard,“ sagte Frau von Salbern, in das Gemach ihrer Tochter tretend, „Otto denkt, ich habe an dir reichlichen Ersatz gefunden, nun bedarf ich seiner nicht mehr. Früher hat er mich kaum eine Stunde aus den Augen gelassen, hat mich geleitet und geführt wie ein unmündiges Kind und jetzt —“

Frau von Salbern schloß mit einem Seufzer. Luitgard war bleich geworden.

„Otto wird noch nicht kommen?“ fragte sie mit zitternder Stimme.

„Nein — lies! Du kannst dich selbst überzeugen,“ entgegnete Frau von Salbern, ihr den Brief entgegen haltend.

Luitgard nahm den Brief und las. Das Papier flog in ihrer Hand. Sie sah die festen männlichen Schriftzüge, aber es flimmerte ihr vor den Augen. Endlich las sie. Es waren nur wenige ruhige, gleichgiltige Worte, nicht das mindeste von Bedauern, dass

er zurückbleiben musste. Ja, Luitgard hatte eine leise Ahnung, sie glaubte es wenigstens, zwischen den Zeilen zu lesen, dass dieses Hindernis ihm nicht so unwillkommen gewesen sei.

Frau von Salbern war gleichfalls verstimmt. Einige geschäftliche Anordnungen in dem Briefe sagten ihr gar nicht zu. Sie hatte sich nie um dergleichen Dinge bekümmert, konnte es auch nicht und Otto schrieb, als wenn seine Abwesenheit vom Schlosse nicht auf Wochen, sondern auf Monate hinaus bestimmt war.

Weber Frau von Salbern noch Luitgard äußerten sich weiter darüber. Keine sagte, was sie dachte, aber es lag wie Gewitter über einer Landschaft. Luitgard hatte wenigstens gehofft, einen Gruß zu bekommen, aber ihrer war nicht einmal erwähnt und sie fühlte, dass sie selber die Schuld dieser Missstimmung trug.

Frau von Salbern schrieb an Otto. Sie bat ihn, seinen Freund mitzubringen, oder sich bei ihm zu entschuldigen. „Du weißt,“ schrieb sie unter anderem, „dass deine Gegenwart mir Lebensbedürfnis geworden ist. Ich kann nicht ohne dich leben und dies hat sich durch Luitgards Wiederfinden keinesweges verändert. Du bist mir seit Jahren ein treuer, liebevoller Sohn gewesen und du kannst nicht denken, dass ich beabsichtige, irgend welche Veränderungen eintreten zu lassen. Du wirst Herr von Wardon-Hall bleiben. Meiner Luitgard Zukunft ist auch ohne das Schloß gesichert.“

Hätte sie in das Herz ihrer Tochter sehen können, welches Luitgard auch vor ihrer Mutter in stolzem Trotz verschloß, sie hätte noch dringender geschrie-

Mehr von 18.086,000 fl. an Ausgaben. (Aufe links: Hört! Hört!)

Berücksichtigt man jedoch, dass in das Finanzgesetz für das Jahr 1880 der Betrag von 2.100,000 fl. für die Arlbergbahn nicht eingeschlossen wurde, so bleibt ein Mehr von 15.986,000 fl.

Die bedeutendsten Ziffern wären die folgenden: Die gemeinsamen Ausgaben, wie sie von der hohen Delegation beschloffen wurden und die Allerhöchste Sanction erhalten haben, involvieren, nach Abzug der geringeren Occupationsausgaben, ein Plus von 3.700,000 fl.; der Mehraufwand für Wasserbauten, der infolge der großen Sparfamkeit, die in dem vorigen Staatsbudget in dieser Beziehung beobachtet wurde, nunmehr unausweichlich ist, sammt den Kosten für die Volkszählung sind der wesentlichste Grund des Mehraufwandes beim Ministerium des Innern im Betrage von 634,000 fl.; bei dem Ministerium für Landesverteidigung entsteht ein Mehraufwand für Zahlungen an den Militärtafelfonds in der Höhe von 1.143,000 fl.; bei dem Finanzministerium beanspruchen die Kosten der Grundsteuerregelung, die Finalisierung der Operationen und die Durchführung der Reclamationsarbeiten im Jahre 1881 infolge des bereits in Kraft bestehenden Gesetzes ein Plus von 830,000 fl.; bei den Ausgaben für das Zollwesen ist ein Plus von 2.050,000 fl. zu verzeichnen wegen der höheren Verzehrungssteuer-Restitution und bei der Verzehrungssteuer ein Mehr von 1.590,000 fl. infolge der höheren Restitution an Ungarn aus Anlass der Tragung der Restitutionslasten nach dem bekannten gesetzlich festgestellten Produktionschlüssel. Bei dem Handelsministerium beträgt der Mehraufwand 7.936,000 fl., und zwar bei dem Staatseisenbahnbau und den Eisenbahnvoranschüssen 6.700,000 fl., worunter die bedeutende Summe von 6.500,000 fl. für die Arlbergbahn und bei dem Staatseisenbahnbetrieb 470,000 fl., obwohl bei den letzten Posten, wie sich später herausstellen wird, auch höhere Einnahmen zu erwarten sind. Bei dem Ackerbauministerium ist ein Mehraufwand von rund 1.000,000 fl. wahrzunehmen, und zwar für Landesculturauslagen, Hebung der Land- und Forstwirtschaft, Unterricht, Hebung der Viehzucht, Meliorationen, Investitionen und namentlich auch beim Montanwesen. Auch hier werden sich jedoch höhere Einnahmen ergeben. Beim Staatsschuldenwesen endlich beträgt der Mehraufwand 790,000 fl. infolge eines höheren Betrages für den Goldrentencoupon.

Die Mindererfordernisse sind die folgenden: Bei der allgemeinen Kassenverwaltung 422,000 fl. durch Entfallen der Nothstandsvorschüsse und bei den Subventionen an Verkehrsanstalten ein Minus von 1.832,000 fl.

Das sind die wichtigsten Ziffern, welche ich, um Sie nicht mit den weiteren Details zu belästigen, in Bezug auf den Brutto-Ausgabebetrag dem hohen Hause mitzutheilen für nothwendig hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Entwurf des Staatsvoranschlages

für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder pro 1881 gibt die Gesamtsumme des Erfordernisses mit 441.537,653 fl. an, darunter das ordentliche Erfordernis mit 398.423,684 fl., dann das außerordentliche Erfordernis mit der Verwendungsdauer bis

Ende März 1882 mit 28.881,701 fl. und mit der Verwendungsdauer bis Ende März 1883 mit 14.232,268 fl. Die Gesamtsumme der Bedeckung wird mit 407.125,207 Gulden beziffert, darunter die ordentlichen Einnahmen mit 403.900,268 fl. und die außerordentlichen mit 3.224,939 fl.

Die einzelnen Capitel erscheinen in folgender Weise eingestellt:

	Ausgaben fl.	Einnahmen fl.
1.) Allerhöchster Hofstaat	4.650,000	—
2.) Cabinetkanzlei Sr. Majestät	70,592	—
3.) Reichsrath	1.466,030	—
4.) Reichsgericht	22,000	—
5.) Ministerrath	904,238	605,000
6.) Beitragsleistung zum Aufwande für die gemeinsamen Angelegenheiten	83.293,379	—
7.) Ministerium d. Innern	17.733,640	1.021,349
8.) Ministerium für Landesverteidigung	9.497,247	1.175,800
9.) Ministerium für Cultus und Unterricht	16.570,921	5.129,027
10.) Ministerium der Finanzen	90.464,598	352.422,921
11.) Handelsministerium	31.107,449	24.436,546
12.) Ackerbauministerium	11.407,085	10.474,332
13.) Ministerium der Justiz	21.045,036	650,655
14.) Oberster Rechnungshof	154,000	—
15.) Pensionsetat	14.646,000	52,190
16.) Subventionen und Dotationen	23.142,849	40,313
17.) Staatsschuld	114.476,179	10.926,374
18.) Verwaltung d. Staatsschuld	886,410	15,700
19.) Einnahmen aus der Veräußerung von unbeweglichem Staatseigenthume	—	175,000
Gesamtsumme	441.537,653	407.125,207

Vom Reichsrathe.

96. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 30. November.

(Schluss.)

Außer dem Entwurfe des Finanzgesetzes und zwei anderen bereits genannten Gesetzentwürfen wurden in dieser Sitzung noch nachstehende Regierungsvorlagen eingebracht: ein Gesetzentwurf, betreffend die zulässige Abweichung im Feingehalte bei der Ausprägung der Goldmünzen zu acht Gulden und zu vier Gulden; ein Gesetzentwurf, betreffend einige Abänderungen der Gebäudesteuer-Gesetze, und ein Gesetzentwurf über den Spielkartenstempel.

In der Generaldebatte über den Gesetzentwurf, wodurch der Ausschank und der Kleinverschleiß von gebrannten geistigen Getränken geregelt und einer Abgabe unterworfen wird, gibt Abgeordneter Dr. Roser der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Gesetz der um sich greifenden Trunt-

sucht und den damit verbundenen moralischen Uebeln Einhalt thun werde.

Abg. Czajkowskij wünscht eine Ausdehnung der Grundsätze des Entwurfes auf alle übrigen geistigen Getränke und stellt die Resolution: Die Regierung möge in Erwägung ziehen, ob nicht der Ausschank und der Kleinverschleiß aller geistigen Getränke einer Abgabe zu unterziehen wäre. Diese Resolution wird unterstützt.

Abg. Obratschaj befürwortet die Annahme des Entwurfes mit Rücksicht auf die ethischen Momente, welche derselbe in sich birgt.

Abg. Adamel schildert den Einfluss des überhandnehmenden Genusses von Brantwein auf die Sterblichkeitsverhältnisse der Bevölkerung.

Abg. Ritter v. Jaworski bemerkt, daß die fortwährende Zunahme der Volksbildung und der Einsicht der Bevölkerung dem großen Brantweinconsum in Galizien einen Damm setzen werde.

Abg. v. Zallinger stellt, ohne eine hierauf bezügliche Resolution zu beantragen, an die Regierung die Bitte, sie möge der schlechten, sanitätswidrigen Brantweinerzeugung aus Gesundheitsrücksichten in der ihr geeignet erscheinenden Weise mit aller Energie entgegenzutreten.

Die Generaldebatte wird hierauf geschlossen und nach dem Schlussworte des Berichterstatters dessen Antrag auf Eingehen in die Specialdebatte angenommen.

Der Präsident gibt hierauf das Resultat der Einlösung der neugewählten Abgeordneten in die Abtheilungen bekannt und beräumt die nächste Sitzung für Donnerstag, den 2. Dezember, vormittags elf Uhr an.

Schluss der Sitzung 2 Uhr 30 Minuten.

Zur Lage.

Der zum päpstlichen Nuntius in Wien ernannte Monsignore Banutelli wird, wie die „Wiener Zeitung“ vernimmt, um die Mitte Dezember an seinem neuen Bestimmungsorte eintreffen.

Ueber den Zusammentritt des Reichsrathes äußert sich die „Montags-Revue“: „Durch den Wiederbeginn der Arbeit der Volksvertretung wird zunächst einer aller praktischen Ziele entbehrenden maßlosen Partei-Agitation ein Damm gesetzt und der künstlichen Erregung der Gemüther, die durch täglich neu erfundene Schreckgespenster genährt wurde, ein Ende bereitet. Was ist der armen Bevölkerung von Pfingsten bis heute nicht alles vorgemacht worden. Nachdem man zweien Ministern, deren Verfassungstreue keines Argtestes bedurfte, den Verbleib im Cabinet unmöglich gemacht, warf sich die durch die Capocität der neuen Minister hart getroffene Opposition auf das wirkungsvollste Mittel der Agitation, indem sie verkündete, daß das Deutschtum und die Freiheit in Gefahr seien. Die Ereignisse mußten ein so wirkungsvolles Dementi der Prophezeiungen der Opposition bilden, daß nicht eine Bewegung stattfand, wie vor einem Decennium, als die Fundamentalartikel am Horizonte anstauchten. Aber die Wahrheit triumphierte. Die Deutschen blieben kühl und ließen die Faiseure im Stiche. Angesichts der österreichischen Verhältnisse ist es entschieden besser, wenn die Auserkorenen den Streit unter sich austämpfen, anstatt daß sie allzuthätig an eine Menge appellieren, die zur Zeit eine außerordentliche Gleichgiltigkeit gegen diesen Haber empfindet. Die österreichische Verfassung gilt der gesammten Bevölkerung ungleich mehr als die Art, wie die Volkskammer seit ihrem Bestande die Interessen des Reiches wahrzunehmen verstand. Unser Abgeordnetenhaus ist durch seine der totalen Inferiorität in wirtschaftlichen Dingen entstammende Haltung während der Krise, vor allem jenen Elementen, in denen die Linke wurzelt, so ganz und gar entfremdet worden, daß diese gerade deshalb, und zwar deshalb allein, so viele Mandate in Städten und Landgemeinden einbüßte, und daß der deutsch-liberale Parteitag in dem Wien, welches sich für einen Juristentag und für ein Bundesches sich für einen Juristentag und für ein Bundesches schießen lebhaft zu begeistern vermag, mit eifriger Hülfe begrüßt und weiter nicht beachtet wurde. Diese Entfremdung wird sich so leicht nicht überwinden lassen und jedenfalls erst dann aufhören, wenn die Volksvertretung einmal verbessert hat, was man ihr zur Last legt, wenn sie mehr Verständnis für die materiellen Interessen verräth als bisher. Darum ist der Wiederzusammentritt des Reichsrathes eine erfreuliche Thatsache.“

„Man wird sich wahrscheinlich auf der Linken zu neuen Schmerzschreien in Bewegung setzen, in Anträgen und Interpellationen, vielleicht sogar in Adressen bemühen, noch einmal die Schreckgestalten heraufzubeschwören, mit denen bisher gearbeitet sein. So doch wird dies ein resultatloses Beginnen sein. Schon wenig Graf Taaffe sich bisher bewegen ließ, Hand an die Verfassung und an die Volksrechte zu legen, so wenig wird man ihn auch weiterhin von dem Vorgesagten abdrängen, die Verfassung unverändert und ungeschädigt zu conservieren, sie nicht durch fortgesetztes gewaltsames Blütreiben entkräften zu lassen. Das Programm des Ministeriums hat nach wie vor einen

ben, denn noch wäre es möglich gewesen, die Klüft auszufüllen, welche beide trennte und damit all' das Unheil zu verhüten, welches über Otto und Luitgard hereinbrechen sollte.

13. Capitel.

Wieder allein.

Es war Frühling. Graf Otto hatte noch immer nichts, trotz aller Bitten, von seiner Rückkehr geschrieben, während Frau von Salbern immer ungeduldiger wurde, ihn bei sich zu sehen.

Mit tiefem Schmerze sah Luitgard, daß die Kräfte ihrer Mutter abnahmen. Anfangs gab Frau von Salbern es auf, regelmäßig aufzustehen, und dann kam es bisweilen vor, daß sie sich weigerte, überhaupt das Lager zu verlassen. Sie ließ sich gern von Luitgard auf die Veranda hinausführen, und hier blieb sie dann den Tag hindurch sitzen und sprach von ihrem Glücke und der Schönheit der Welt.

Es war ein sehr schöner Frühling. Keine kalten Oststürme, sondern weiche, milde Südwestwinde spielten herüber und die Sonne schien so warm vom tiefblauen Himmel, daß in kurzer Zeit die Vegetation ungewöhnlich weit vorgeschritten war. Wie ein grüner Hauch lag es über der Erde, und das üppige Schlingengewächs der Veranda begann sich mächtig auszubreiten.

„Luitgard,“ sagte eines Tages Frau von Salbern, als sie mit ihrer Tochter im Blumengarten auf- und niederwandelte, „mir wird das Schreiben so schwer. Möchtest du nicht einmal an Otto schreiben?“ Luitgard erschrak.

„Wenn du es wünschst, liebe Mutter?“ sagte sie langsam. „Was soll ich ihm schreiben?“

Frau von Salbern sah ihr Kind traurig an.

„Luitgard, mein süßes Kind,“ entgegnete sie sanft, ihre Hand auf Luitgards lockiges Haar legend. „Ich möchte dich nicht traurig machen, aber einmal muß ich doch davon sprechen, was mich drückt. Hast du schon daran gedacht, daß du mich verlieren könntest?“

In Luitgards Augen standen Thränen. Ach, sie hatte nur zu gut den zunehmenden Schwächezustand bemerkt und ihr Herz war mit banger Sorge erfüllt. Dennoch sollte die Mutter nicht ahnen, was in ihr vorgieng.

„Liebe Mutter, sprich nicht davon. Es ist eine vorübergehende Schwäche,“ flüsterte sie zärtlich.

Frau von Salbern schüttelte den Kopf.

„Nein, Luitgard, es ist keine Schwäche, ich darf mich nicht darüber täuschen. Diese Ruhe in mir ist der Tod. Ich fürchte ihn nicht, Luitgard. Das Glück, das ich die kurze Zeit durch dich genossen habe, söhnt mich mit einem Leben voll Unglück aus. Es ist fast zu viel für ein Menschenherz und vielleicht bin ich zu schwach, es zu tragen. Weine nicht, mein Kind! Du wirst nicht allein in der Welt bleiben, deine Mutter sorgt für dich und Gott wird mir den Weg zeigen, wie ich dein Bestes finden kann.“

„Sprich nicht vom Tod! Die Frühlingsluft macht dich müde und abgespannt,“ flüsterte Luitgard unter Thränen. „Glaube mir, es wird besser werden!“

Aber sie glaubte selbst nicht daran, und als Frau von Salbern sie am Abend wieder hat, einige Worte an Otto zu schreiben, da folgte sie dieser Aufforderung mit schwerem Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

fast ausschließlich wirtschaftlichen Inhalt, wie dies in der Thronrede angekündigt war. Die vorjährigen Vorlagen fanden nicht immer willkommene Aufnahme, es werden diesmal andere erscheinen, hoffentlich mit einem besseren Schicksale. Die Elaborate des Vorjahres waren eingeständenermaßen dazu bestimmt, einem Provisorium zu dienen. Die Frist für dasselbe ist abgelaufen, die Regierung wird sich hüten, mit Uebergangsvorschlägen hervorzutreten, sie muß an das Definitivum denken. Ihre Propositionen werden deshalb ungleicher, vorsichtiger und sorgfältiger bedacht sein müssen, als die in kurzer Frist zustande gebrachten, zu einem kurzen Dasein bestimmten Anträge des Freiherrn von Chertek; vielleicht erschöpfen auch sie die Materie noch nicht einmal vollständig, denn es ist denkbar, daß ein Finanzminister eingeseht, er habe in fünf Monaten nicht vermocht, die ganze ihm gestellte Aufgabe zu bewältigen, und man wird einen solchen Finanzminister darum weder leichtsinnig noch unfähig nennen dürfen. Zahlreich oder eigentlich das ganze Gebiet der Volkswirtschaft umfassend sind die zu verbessernden Fehler der österreichischen Staatsökonomie, und die Regierung erfüllt nur ihre Pflicht, wenn sie überall Hand anlegt. Sie bedarf dabei der Unterstützung einer parlamentarischen Mehrheit noch mehr als in politischen Fragen, bei welchen sich die Parteien rasch scheiden, während in materiellen Dingen Interessen gegen Interessen kämpfen und die selbstsamsten Gruppierungen hervorrufen. Dennoch glauben wir, daß das Ministerium Laaffe auch in diesem Punkte sich auf seine Majorität verlassen kann. Wir wollen nicht behaupten, daß die derzeitige Majorität der Regierung aus lauter gewiegten Nationalökonomisten besteht, aber unzweifelhaft wird sie von klugen Parlamentariern geleitet, die es schon auf ihrem Parteitage verstanden haben, ihre Herzenswünsche zu verhalten und sich dem Ministerium insbesondere für die finanziellen und wirtschaftlichen Aufgaben zur Verfügung zu stellen. Die Majorität wird die Vorschläge der Regierung nicht auf die lange Bank schieben und nicht unter Amendements begraben, sondern mit Wohlwollen in Erwägung ziehen und einem Resultate zuführen."

Ueber die Besetzung des Postens des galizischen Landmarschalls ist, wie der „Pol. Corr.“ aus Lemberg gemeldet wird, bis zur Stunde noch nichts entschieden, doch dürfte die Ernennung des letzteren binnen kurzem erfolgen. Sr. Exc. der galizische Statthalter Graf Potocki ist in Lemberg eingetroffen.

Der am 30. v. M. in Lemberg stattgefundene Parteitag der Ruthenen unter Vorsitz des Domherrn Szwedzicki beschloß die Annahme der bekannten Resolutionen sowie eine festere Partei-Organisation. Mehrere Ausfälle veranlaßten den Regierungsvorretreter zur Einsprache.

Vom Ausland.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Cetinje zukommenden Meldung vom Heutigen ist der dortige englische Ministerresident Mr. Green nach London abgereist. Die türkischen Truppen halten San Giorgio noch besetzt und verweigern dessen Räumung bis zur definitiven Grenzdelimitation, um deren Einleitung Montenegro bei den Großmächten angeht. Als eventuelle Delimitationscommissäre befinden sich zur Stunde bereits in Dulcigno: von Seite Italiens Oberst Ottolenghi, von Seite Russlands Oberst Sologub und von Seite Englands Capitän Sale.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, hat sich die Pforte entschlossen, eine Untersuchungscommission nach Kurdistan zu senden. Das Gerücht, daß die Pforte wegen der griechischen Rüstungen eine Drohnote nach Athen gerichtet habe, ist unbegründet.

In Sachen der bulgarischen Bahnen schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Sofia: „Die bulgarische Regierung hat, wie Ministerpräsident Zankoff dem Correspondenten der „Politischen Correspondenz“ gegenüber persönlich versicherte, in der Eisenbahnfrage noch keine definitiven Entschlüsse gefaßt. Immerhin gieng aus den Eröffnungen des Herrn Zankoff hervor, daß auf eine nahe Realisierung der Bahnlinie Serbische-Grenze-Sofia nicht zu rechnen sei. Diese Linie conueniert, wie es scheint, den bulgarischen Interessen nicht, und so erscheint die Bahn Nisch-Pirot vorläufig als ziemlich fraglich. Es muß nicht erst hervorgehoben werden, daß für die projectierte Bahnlinie Pest-Belgrad-Nisch die Frage der eventuellen Fortsetzung derselben von Nisch, respective Pirot nach Sofia und Philippopol von höchstem Belange ist.“

Tagesneuigkeiten.

(Zur Löwenjagd nach Afrika.) Am 2. d. M. haben sich in Triest die Fürsten Esterhazy, Liechtenstein und Graf Palffy zur Fahrt nach Kairo eingeschifft, von wo aus dieselben nach vollendeter Equipierung sich nach Abyssynien begeben werden, um dort Löwenjagden zu veranstalten. Für den Aufenthalt in Abyssynien einschließlich der Hin- und Rückreise ist ein Zeitraum von 5 bis 6 Monaten in Aussicht genommen.

Med.-Dr. Camillo Palme aus Wien wird die Herrschaften auf ihrer Reise begleiten.

(Der Landsitz der „Schönen Helena.“) Die gefeierte Wiener Künstlerin und Operettenkönigin, Frau Marie Geistinger, hat sich soeben vor Antritt ihrer Gastspielreise nach Amerika ein reizendes Heim in unserer Nachbarschaft gesichert. Sie erwarb nämlich im Kaufswege das landtäfliche Gut Kastenseid in Rärnten mit einem Areal von 271 Joch vom bisherigen Eigenthümer Herrn C. Bearzi.

(Zwei und fünfzig Stunden im Meere.) Am 26. v. M. ist, aus Marseille kommend, der französische Dampfer „Marie Louise“ der Compagnie Fraissinet in Genua eingetroffen; dessen Capitän Paraneu erzählt, daß er sich am Morgen des 26. v. M. in der Nähe des Cap Noli befand und im Wasser hie und da verschiedene Gegenstände fand, welche von einem Schiffbruche herrühren dürften. Er ließ daher den Lauf des Schiffes mäßigen, die Boote aussetzen und nachforschen. Das hauptsächlichste Resultat dieser Forschungen war die Auffindung eines Individuums, welches, angeklammert an eine starke Planke, die schreckliche Katastrophe, die den Dampfer „Ducle Joseph“ traf, noch überlebte. Es mußte Gewalt angewendet werden, um den Unglücklichen aus seiner gefährlichen Lage zu befreien, denn der Schrecken hatte ihn fast um den Verstand gebracht und er verweigerte, den Aufforderungen der zu seiner Rettung herbeigeeilten Matrosen Folge zu leisten. Gewaltsam aus den Fluten gerissen und an Bord der „Marie Louise“ gebracht, wurde ihm dort die sorgsamste Pflege zu Theil. Der Bedauernswerte, wie es scheint ein Pole, welcher gleich an Bord in einen tiefen Schlaf fiel, der bis in die Nachmittagsstunden dauerte, scheint, wie schon erwähnt, den Verstand verloren zu haben, denn zu freudenspendenden Antworten konnte er noch nicht geben. Er wurde in das Hospital gebracht. Der arme Schiffbrüchige war zwei und fünfzig Stunden der Spielball der Fluten und einer Strömung, die ihn von der Unglücksstätte bei Spezia bis nach Noli trieb, welches noch über Genua bei 30 italienische Meilen westlich von Genua liegt; ohne Speise und Trank durch 52 Stunden, jeden Augenblick gewärtig zu sein, von den Wellen verschlungen zu werden — unter solchen Umständen ist es wohl begreiflich, wenn der Unglückliche seines Verstandes nicht mehr mächtig ist. — Wie der „Caffaro“ erzählt, ist dieser bedauernswerte Pole Anlaß zu einer rührenden Scene gewesen. Im Hafen von Genua standen nach der Rettung zwei Dampfer nebeneinander verankert, es waren dies der schon oben erwähnte Dampfer „Marie Louise“, welcher den Polen rettete, und der französische Dampfer „Duclettori“, Capitän Nicolai. Die Capitäne erzählten sich ihre Reise-Erlebnisse. „Wir haben einen Polen gerettet, einen der Schiffbrüchigen des „Ducle Joseph“ — beim Cap Noli“ — sagte Capitän Paraneu. — „Auch wir haben einen Ueberlebenden des schrecklichen Schiffbruchs an Bord, einen Russen“ — antwortete Capitän Nicolai. Infolge dieses Zwiesgesprächs ersuchte nun der Russe den Capitän der „Marie Louise“, ihm die Erlaubnis zu ertheilen, den geretteten Polen besuchen zu dürfen, was auch gestattet wurde. Der dem Unglücke auf so zufällige Weise entronnene Pole war nicht nur ein Reisegefährte des Russen, sondern dessen theuerster und intimster Freund. Der Russe hatte seinen Unglücksgefährten kaum umarmt, als er bewußtlos auf den Boden sank! Die Freude, seinen Freund nach so schrecklicher Gefahr, aus der sie beide auf so wunderbare Weise gerettet wurden, wiederzusehen, hatte ihn in so heftige Aufregung veretzt.

(Aysl für alte Hausthiere.) Ein reicher Grundbesitzer in der Nähe von Paris hat auf seiner Besitzung bei Gonesse ein Aysl zur Aufnahme alter, verbrauchter Hausthiere gegründet, wo solche bis an ihr Lebensende gepflegt werden sollen. Unter den jetzt dort befindlichen alten Hausthieren befindet sich eine Kuh von 36 Jahren, ein Maulthier von 36 Jahren, ein Schwein mit 27 Jahren, eine Ziege mit 18 Jahren, ein Puter von 12 Jahren. Im Hühnerhofe zeigt sich eine ehrwürdige, 37 Jahre alte Gans, deren Bauch auf der Erde schleppt und deren Füße ganz mißgestaltet und mit Warzen bedeckt sind. In der Volière freuen sich ein 28 Jahre alter Dompfaff und ein Hausperling, der nicht weniger als 31 Winter erlebt hat, noch ihres Lebens. Der Besitzer wohl einzig dastehender Sammlung befindet sich in der Lage, über das Alter jedes seiner Pfleglinge wahrheitsgetreue und beglaubigte Documente vorlegen zu können, und behauptet, daß unsere Hausthiere, wenn sie nicht durch Arbeit und andere Leistungen erschöpft würden, ein viel höheres Alter erreichen könnten, als dies meistens der Fall ist und man bisher allgemein angenommen hat.

Locales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Schluss.)

Die Section hat aber auch ihr Augenmerk darauf gerichtet, daß die Industrie und der Handel durch Errichtung der Maut nicht leide, daß die Industrie an Concurrenzfähigkeit nicht abnehme. In erster Linie würden in der Gegend die Eisen- und Holzindustrie

betroffen werden. Da jedoch die erste eine Vertheuerung der Frachtpreise nicht vertragen und auch die letztere dieselbe nicht leicht und in vielen Fällen gar nicht tragen könnte, so müßte die Maut vom Fuhrwerksbesitzer getragen werden. Dieser würde die Belastung seines Lohnes auch nicht ohne Klage annehmen. Die Maut würden demnach zumeist die Grundbesitzer und die Industriellen zu tragen haben. Die Belastung würde sie daher empfindlich treffen, nachdem sie ohnehin die 10proc. Umlage für die Erhaltung der Straßen zahlen und die ihnen zugewiesenen Strecken erhalten müssen. Was die ausländische Firma betrifft, die Baugit bezieht, so ist man im Irrthume, wenn man behauptet, dieselbe würde nach Errichtung der Maut eine höhere Fracht zahlen. Die Maut wird wieder nur der grundbesitzende Frächter zahlen müssen, da eine Erhöhung der Fracht schon erzielt worden wäre, wenn diese der Artikel zuließe.

Wenn auch die Besucher von Belbes die Mautgebühren leicht tragen würden, so ist es zum mindesten gewiß, daß nach Einführung der Maut zur Belbeser Saison weniger Wagen die Brücke passieren werden. Belbes hat übrigens von den Besuchern einen bedeutenden Nutzen, ebenso wie die Industrie, die Baugit ausfuhr den Betheiligten Nutzen bringt. Es kann daher im Interesse der Gegend nicht liegen, daß man von jemandem Nutzen hat, diesem den Zugang zu erschweren und ihn dafür zu belasten. Da die Woche auf die Zufuhr der Lebensmittel angewiesen ist, so würde die Maut auch diese vertheuern. Von der Industrie, dem Fremdenverkehre in Belbes haben jedoch nicht allein die Woche und Belbes Vortheile, sondern auch viele andere Orte, die nicht im Bezirke Radmannsdorf liegen. Die Section kann sich daher auch nicht für die Errichtung einer nur temporären Maut an der Sadebrücke bei Lees aussprechen.

Betreffend die Dauer der Maut wird bemerkt, daß die 10jährige Dauer, wenn auch eine 5proc. Umlage die ersten fünf Jahre für die Brücke eingehoben werden würde, nicht genügen wird, weil die Einnahme zu hoch berechnet ist, dann auch deshalb, weil, wenn auch mit der Einnahme der ersten fünf Jahre der Brückenbau begonnen wird und diese Einnahme wirklich so hoch sein wird, doch im sechsten Jahre, da ja der Bau der Brücke nicht mehrere Jahre dauern wird, zum mindesten eine Schuld von mehr denn 14,000 fl. wird contrahiert werden müssen, die wohl in den weiteren fünf Jahren nicht wieder gedeckt werden können. Es würde sich daher nach zehn Jahren die Petition um Weiterbelassung der Maut erneuern, um die Schuld für die Brücke decken zu können. Der Tariffatz für das Zugvieh ist ein zu hoher.

Betreffend den Verkehr, kann nicht in Abrede gestellt werden, daß in guten Jahren die Biffen der Petition hinsichtlich der Menge der Güter erreicht werden dürften. Es passieren unbestritten auch zum mindesten 1000 Stück Treib- und Kleinvieh die Brücke. Zu hoch ist der tägliche Verkehr von 80 einspännigen Wagen während 6 Monate des Jahres, da die Belbeser Saison eine sehr kurze ist. Nicht minder trifft das die übrigen sechs Monate, während der 30 einspännige Wagen die Brücke passieren sollen. Nachdem noch hervorgehoben wird, daß der Kleinverehr zu hoch, die Regie zu nieder berechnet erscheint, beantragt die Section: Die Kammer wolle im Sinne dieses Berichtes ihre Wohlmeinung an den krainischen Landesauschuß abgeben.

Der Antrag wird stimmeinhellig angenommen.

VII. Kammerrath Josef Zenari begründet den Antrag: Die Kammer wolle sich an die k. k. Postdirection mit der Bitte wenden, daß das k. k. Postamt auf dem Südbahnhofe in Laibach nicht aufgelassen werden möge.

Der Vicepräsident Karl Luckmann befürwortet die Annahme dieses Antrages, dem auch die Kammer ihre Zustimmung ertheilt, worauf die Sitzung geschlossen wird.

(Aus der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft.) Anlässlich der Ende November d. J. in Laibach abgehaltenen Generalversammlung der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft, über deren Verlauf wir seinerzeit des näheren berichtet haben, hat der Centralauschuß der Gesellschaft auch einen eingehenden Rechenschaftsbericht über seine Sebarung in der letztabgelaufenen, vom 1. Februar 1879 bis 1. November 1880 reichenden Geschäftsperiode erstattet und denselben in Druck an die Gesellschaftsmitglieder vertheilt. Nachstehend theilen wir nun aus demselben die wesentlichsten Daten über die Thätigkeit der Gesellschaft mit, so weit dieselben nicht schon von uns selbst von Fall zu Fall besprochen wurden: Der Geschäftseinlauf beim Centralauschuße belief sich innerhalb der oben angegebenen 21monatlichen Periode auf 1780 Stücke und wurde in 34 Ausschusssitzungen erledigt. — Aus dem von der Staatsubvention für Seidenzucht erübrigten Reste per 146 fl. wurden mit Genehmigung des Ackerbauministeriums gegen 500 veredelte 6- und 7jährige Obstbäume angekauft und unter 40 Grundbesitzer von Kompolje bei Tschernembl vertheilt, denen durch den großen Ortsbrand im vorigen Jahre sämtliche Obstpflanzungen vernichtet worden waren. Außerdem wurden

7 Volksschulen und 3 arme Besitzer mit 175 verebelten Obstbäumen, 20 Maulbeerbäumen und 150 Wildlingen aus dem gesellschaftlichen Garten und die Volksschule zu St. Veit bei Zirkniz mit einem Barbetrage von 10 fl. zu gleichem Zwecke beschenkt. — Dem Abgeordneten-

Die vom Herrn Joh. Sapajne, Leiter der Gurfelder Bürgerschule, unter Mitwirkung des Herrn Prof. Bobšé verfaßte, mit dem Ehrenpreise des Herrn Josef Ritter Schneid v. Treuenfeld bedachte Belehrungsschrift: „Glavna vodila umnega gospodarstva na majhnem posestvu in z malim imetjem“ wurde in 1000 Exemplaren aufgelegt und im Wege der Decanate an die kleinen Landwirte und Schulen im ganzen Lande gratis vertheilt; auch sind Exemplare dem Ackerbauministerium, der Landesregierung, dem Landesaussschuß und den Schwesterngesellschaften slavischer Provinzen zugesandt worden. Eine geringe Anzahl davon ist noch in der Gesellschaftskanzlei vorhanden. — Auch eine weitere für wasserarme Gegenden sehr erspriessliche, vom verstorbenen gesellschaftlichen Vicepräsidenten Herrn Peter Kosler verfaßte, mit Plänen und Grundrissen illustrierte Broschüre unter dem Titel: „Anleitung zur Errichtung guter Wasserbehälter und Cisternen und Belehrung über das Sammeln, Erhalten und Reinigen des Trinkwassers“ ließ die Gesellschaft in 2000 Exemplaren in deutscher und slovenischer Sprache in Druck legen. Hiervon wurden 200 Exemplare dem Ackerbauministerium zur Vertheilung in wasserarmen Gegenden anderer Provinzen und 300 Exemplare dem Landesaussschuß zur Vertheilung an hierländige Gemeinden übergeben; übrigen wurden damit sämtliche Filialen theilhaft, der Rest erliegt in der Gesellschaftskanzlei gegen den billigen Preis von 20 kr. per Stück zum Verkaufe. — Behufs Einführung vorzüglicher Cerealien und Kartoffeln hat der Centralaussschuß zum probeweisen Anbaue auf dem gesellschaftlichen Versuchsgarten im Herbst 1879 zwei, besonders rücksichtlich reichlichen Ertrages und großer Widerstandsfähigkeit angerühmte Weizenforten, nämlich den sogenannten Pedigre-Unterweizen und den Glanzweizen bestellt und von jeder Sorte circa 5 Liter angebauet. Beide gaben einen recht reichlichen Ertrag, und zwar erstere Sorte 4 1/2, letztere 5 1/2 alte Merking sehr schöner Frucht, daher sie den Landwirten bestens empfohlen werden können. Von neuen Kartoffelsorten wurden angebaut eine frühe Sorte Kopsel und eine späte Champignonkartoffel. Beide Sorten, besonders letztere, lieferten sehr reichliche Ernten und sind von feinem Geschmacke. Die Landwirtschaftsgesellschaft brachte in die Landesausstellung in Graz im Oktober 1880 neun Sorten auf ihrem Versuchshofe gebaute Kartoffel und erhielt hiefür die große Ausstellungsmedaille nebst einem Belobungsschreiben.

— (Uebersetzungen.) Die Oberärzte Dr. Samuel Singer und Dr. Andreas Soltz des Infanterieregiments Michael Großfürst von Rußland Nr. 26 wurden, ersterer zum Garnisonsspital Nr. 9 in Triest, letzterer zum 24. Jägerbataillon übersezt.

— (Personalveränderungen im krainischen Lehrstande.) Die „Laib. Schulztg.“ theilt folgende Personalveränderungen im krainischen Lehrstande mit. Der absolvierte Lehramtszögling Herr A. Petrovo wurde vorläufig als supplirender Lehrer zu St. Gotthard, Fräulein Anna Costa, absolvierte Lehramts-candidatin, als prov. Lehrerin zu Planina angestellt. Fräulein Marie Brufs, absolvierte Lehramts-candidatin, erhielt die zweite Lehrstelle zu Dragatsch

und Fräulein Christine Zeiznit, ebenfalls absolvierte Lehramts-candidatin, die dritte Lehrstelle zu Semitsch. Herr Joh. Muren wurde als Aushilfslehrer in Draschiz und Herr Pfarrer Rainund Kalan als Aushilfslehrer in Schweinberg angestellt. Der absolvierte Lehramtszögling Herr Wilhelm Gebauer erhielt provisorisch eine Lehrstelle zu Heil. Dreifaltigkeit bei Terfsche.

— (Stellungsflüchtlinge.) Gegen nachstehende Stellungsflüchtlinge aus Krain wurde die stekbriessliche Verfolgung eingeleitet: Franz Seblar aus Nalko bei Kälbersberg im Tschernemberl Bezirke gebürtig, Refrut des 17. Infanterieregiments, ist aus seiner Heimat nach Amerika entwichen; Anton Klemenčič, Tischler aus Oberwerch, Johann Heinrich Herden, Bergbeamter aus Podkraj, Jakob Huber aus Prelase, Johann Koncar aus Großgaber, Friedrich Dimiz aus Widem, Josef Bičičnikar aus Potoschtamas, Georg Herzenberger, Zigeuner aus Kresniz, Ignaz Trelz aus Sava und Johann Pajer aus St. Ulrich, letztere 9 sämmtlich aus dem Littaiir Bezirke.

— (Kronprinz-Rudolfsbahn.) Im Jahre 1880 erhielt die Kronprinz-Rudolfsbahn an vierprocentigen Vorschüssen eine Staatsubvention von 6.204,000 fl.; für das Jahr 1881 hat der Finanzminister in dem von ihm in der Eröffnungssitzung des Abgeordnetenhauses am 29. v. M. vorgelegten Budgetpräliminare als Subvention für die Rudolfsbahn die Summe von 5.865,000 fl., somit um 339,000 fl. weniger als im Vorjahre, eingestellt. Die Gesamtsumme der für die Verkehrsanstalten (Lloyd und Eisenbahnen) pro 1881 präliminierten Staatsubventionen belauft sich auf 19.641,000 fl., gegen bewilligte 21.474,700 fl. im Vorjahre, somit für 1881 weniger um 1.833,700 fl.

— (Fleischtarif für den Monat Dezember.) Das Kilogramm bester Qualität von Mastochsen kostet 56 kr., mittlerer Qualität 48 kr., geringster Qualität 40 kr.; von Röhren und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 50, 42 und 34 kr.

Dankagung.

Frau Anna Edle v. Kallina in Graz hat dem Kaiserin-Elisabeth-Kinderospitale in Laibach ein Weihnachts-geschenk von 20 fl. zukommen lassen. Der Verwaltungsrath des Kinderospitals bringt diesen großmüthigen Wohlthätigkeitsact dankbarst zur öffentlichen Kenntniss. Laibach, den 2. Dezember 1880. Der Obmann: Anton Laschan m. p.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Wien, 2. Dezember. (Abgeordnetenhaus.) Der Ministerpräsident überreicht einen Gesetzentwurf betreffs Ausbaues der Bosnathal-Bahn von Sjenica nach Sarajewo, der Handelsminister den Handelsvertrag mit Spanien.

In der Specialdebatte des Schanksteuergesetzes werden zahlreiche Amendements eingebracht zwecks gänzlicher oder theilweiser Befreiung der Restaurationen, Kaffee- und Gasthäuser von der Abgabe. Der Antrag, die Amendements dem Ausschusse zuzuweisen, wird in namentlicher Abstimmung mit 154 gegen 130 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Neumayers, daß Restaurationen, Gast- und Kaffeehäuser nur ein Drittel anstatt der Hälfte zahlen, wird angenommen.

Der Finanzminister legt einen Gesetzentwurf vor betreffs Forterhebung der Steuern und Abgaben bis Ende März und Begebung von 14 1/2 Millionen Notenrente.

Obratschai interpelliert über den Stand der Verhandlungen mit Preußen betreffs der Oberregulierung.

Paris, 2. Dezember. Nach friedlichen Aufklärungen des Ministers des Aeußern über die äußere Politik nahm die Kammer mit 307 gegen 107 Stimmen eine der Regierung freundliche Tagesordnung an.

Agram, 2. Dezember. Der Banus befindet sich in Pest. Die Vorträge an der hiesigen Universität beginnen am 13. Dezember. Das Publicum, auch das reichere, kehrt allmählich zurück.

Kiel, 2. Dezember. Die „Kieler Zeitung“ erfährt bestimmt, daß der Kaiserlicher Zander in Kiel verhaftet wurde. Man fand bei demselben 187,000 Mark.

London, 2. Dezember. Der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Karolyi ist hieher zurückgekehrt. Musurus Bey wurde zum türkischen Gesandten in Rom ernannt.

Petersburg, 1. Dezember. Die „Agence Russe“ meldet, die Regierung beschäftige sich mit der Ausarbeitung eines Reglements betreffs Errichtung eines Freihafens in Batum. Derselben Agence zufolge hat England den Cabineten Vorschläge gemacht wegen Aufrechthaltung des europäischen Concertes mit Hinblick auf die Regelung der noch unausgeführten Fragen des Berliner Vertrages.

Madrid, 2. Dezember. Infolge von Regengüssen ist Malaga überschwemmt. Bei dem Bankette der Constitutionellen in Verida bekämpfte der Deputierte Balaguer die Zulassung der französischen Ordenspersonen in Spanien.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 2. Dezember. Bapier-Rente 72 40, Silber-Rente 73 80, Gold-Rente 86 85, 1860er Staats-Anlehen 131 25, Banfactien 825, Kreditactien 286, London 117 55, Silber —, R. f. Münz-Ducaten 5 56, 20-Franken-Stücke 9 36, 100-Reichsmark 58 —.

Verstorbene.

Den 30. November. Johann Dezman, Tabakfabriksarbeiter, 34 J., Glockengasse Nr. 7, Tuberculosis pulmonum. Im Civilspitale:

Den 29. November. Marianna Stele, Kaiserlicher Weib, 50 J., Berrücktheit und chronischem Darmatarrh. — Martin Cirar, Inwohner, 69 J., Marasmus.

Im Garnisonsspitale:

Den 30. November. Stefan Fegoš, Infanterist im 44. Linien-Infanterieregimente, 20 J., Lungentuberculose.

Theater.

Heute (gerader Tag): Der kleine Herzog (Lo petit duc). Komische Operette in 3 Acten von H. Weilhac und L. Halévy. Musik von Ch. Lecocq.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Simmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 7 AM, 2 PM, 9 PM.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Samstag, den 4. Dezember d. J., liest in landschaftlichen Redoutensale

Dr. Brehm

über hochnordische Vogelberge. Beginn der Vorlesung um 7 Uhr abends. Vormerkungen auf Sitzplätze werden in der Handlung des Herrn Carl Sig. Zell entgegengenommen. Preise der Plätze: Cerclesitze 1 fl. 50 kr. — Gallerie- und Parterresitze 1 fl. — Entrée 60 kr. — Studentenkarten 30 kr.

Beilage.

Der ganzen heutigen Auflage der „Laibacher Zeitung“ liegt ein Prospect über den Gebrauch der

Schweizer Pillen

bei, worauf wir aufmerksam machen.

Curse an der Wiener Börse vom 1. Dezember 1880.

(Nach dem officiellen Curseblatte.)

Large table of market data including interest rates (Bapierrente, Silberrente), bond prices (Grundentlastungs-Obligationen), bank shares (Actien von Banken), transport shares (Actien von Transport-Unternehmungen), railway shares (Franz-Joseph-Bahn, etc.), and exchange rates (Ducaten, Napoleonsd'or, etc.).